

Es gilt das gesprochene Wort

**Vernissage nonstop - eine Ausstellung über die Geschwindigkeit des Lebens**

*Vernissage, Donnerstag, 5. März 2009, 18.15 Uhr, Feuerwehrmagazin Lenzburg*

*Grusswort von Regierungsrat Rainer Huber*

---

Angenommen, wir sind hier 200 Personen im Saal und die Vernissage dauert 90 Minuten - vergehen dann 90 Minuten oder 18'000?

Meine Damen und Herren,

Ich erlaube mir dieses Gedankenspiel im Zusammenhang mit dem Thema NONSTOP. Schon seit Jahrhunderten wird von grossen und kleinen Geistern über die Zeit philosophiert. Wenn es im jetzigen Augenblick dieses Zeitkontinuums einen gemeinsamen Nenner der reflektierenden und schwadronierenden Zeitgenossinnen und Zeitgenossen gibt, dann dieser: Dass die Zeit immer schneller, d.h. mit zunehmender Beschleunigung laufe. Dass alles immer nonstop weitergehe.

Woran sich jedoch nichts geändert hat, an der Zeit selbst. Jedem von uns bleiben pro Tag punktgenau vierundzwanzig Stunden.

Ich habe mich als Regierungsrat acht Jahre intensiv mit Bildung und Ausbildung beschäftigt. Ich weiss darüber jetzt bedeutend mehr als zu Beginn – an der allgemeinen Wissenszunahme gemessen, trotzdem weniger. Das Wissen nimmt rasant zu, damit auch das Nicht-Wissen und leider das Wissen als Ware und das Trash-Wissen. In einem Text zu dieser Ausstellung habe ich gelesen, dass mehr als 90 % aller Wissenschaftler, die es je gegeben hat, heute leben, und ich weiss, dass die Hochschulen und Forschungseinrichtungen nicht zuletzt auf Grund ihrer wissenschaftlichen Publikationen eingestuft werden. Sich widersprechende, meist verkürzt dargestellte so genannten Ergebnisse der Forschung erhöhen die Klarheit auch nicht. Befördert ein Glas Rotwein Leberschäden oder vermindert es das Herzinfarktisiko? Hilft Ginkgo gegen Alzheimer? Oder eher Ginseng?

Ein Kanon, ein stiller Konsens darüber, was man wissen muss, einmal abgesehen von den unverzichtbaren Kulturtechniken Lesen, Schreiben und Rechnen, ist nicht mehr vorhanden, ist bei dieser Flut an neuen Erkenntnissen nicht mehr denkbar. Wo steht die Schule in diesem Kontext? Soll man die Naturwissenschaften auf Kosten der Geisteswissenschaften fördern? Mehr Biologie, Mathe, Physik, weniger Kunst, Musik, Literatur... Wissen veraltet nonstop, man kann das Falsche lehren und lernen. Und niemand weiss, welches das richtige Wissen wäre und wahrscheinlich ist für jedes Kind anderes das richtige Wissen. Dies herauszufinden braucht Zeit und diese nehmen wir uns nicht. So sind zeitaufwändige, lehrreiche Umwege kaum mehr möglich, weil sich die Schule einem externen Tempomacher unterordnet.

Ich zitiere ausschnittweise aus einem Text von Helga Zeiher zum Thema Schulzeiten, Lernzeiten, Lebenszeiten:

- Blosser Wissensansammlung möge sich beschleunigen lassen, doch Verstehen und Vertiefen bräuchten viel Zeit, und ebenso das Lernen in eigener Initiative.
- Die bildungspolitischen und pädagogischen Tempomacher des schulischen Lernens brauchen jedoch ein Bewusstsein davon, dass sie Lebenszeit von jungen Menschen nehmen und formen und dass schulische Zeiten mit anderen persönlichen und sozialen Zeitbedürfnissen verträglich sein sollten.

Ein Bildungssystem kann sich in seiner Schwerfälligkeit nicht gleich kontinuierlich diesem Veränderungsdruck anpassen und das ist richtig. Denn Schule bildet tatsächlich fürs Leben, sie stärkt das Selbstvertrauen und motiviert zum Nachdenken, sie vermittelt mit dem Lehrstoff auch Werte, Einstellungen und Haltungen. Und dies kann nicht alle fünf Jahre in den Grundzügen neu eingestellt werden. Der Anpassungsdruck steigt jedoch dem exponentiellen Wachstum des Wissens und dem Zeitdiktat folgend, nonstop.

Die Dinge gehen nicht so schnell in die Köpfe der Menschen hinein. In den Köpfen lagern oft verkrustete Strukturen, so festgefügt und starr, dass das neu Angesagte nicht zugelassen wird, dass es schlicht ignoriert oder brüsk abgelehnt wird. Zehn Jahre später werden viele das Versäumnis der verpassten Anpassungen kritisieren.

Das Wissen um die verstreichende Zeit, die für den Einzelnen immer persönliche Lebenszeit ist, stimmt nachdenklich. Ich gehe auf einem Zeitband und weiss hinter mir Ort und Zeit des Anfangs dieses Bandes, kenne einige Etappen darauf und weiss, dass in kürzerer oder län-

gerer Distanz vor mir das Band ein abruptes Ende findet. Die Beschleunigung nehme ich neben mir wahr. Etwas überholt mich oder ich gehe an etwas vorbei. – Was bleibt ist Demut und Dankbarkeit. Zeit ist ein Geschenk.

Ich danke Ihnen für ihre Aufmerksamkeit.